

# Das große Los

von Gerhard Weil

Krachend wurde Sven Altmann gegen das Schott an seiner Koje in der Doppelkajüte geworfen, die er für sich allein gebucht hatte. Nicht dass er besonders vermögend gewesen wäre, aber seine Aussichten...

Noch saß er auf dieser verfluchten Fähre, die sich ächzend und mörderisch schlingernd ihre kurvenreiche Bahn durch die dunkle, gischtüberzogene See mehr stampfte als schnitt. Aber Sven war froh, wenigstens hier einen Platz für sich und seinen alten Kombi gefunden zu haben, als er völlig ungeplant und übereilt seine schwangere Freundin Elke mitten im Urlaub in dem gemieteten nordschwedischen Sommerhaus sitzen ließ, um sich auf dem schnellsten Wege in die Heimat nach Düsseldorf zu begeben. Er lachte still vor sich hin, während er die nächste extreme Schiffsbewegung ausbalancierte, indem er sich am Kojenbrett festhielt. Auf schnellstem Wege, davon konnte nun nicht gerade die Rede sein, wenn er an die bald folgende Fahrt durch die neuen baltischen Staaten und Polen dachte. Aber alle anderen Fährverbindungen waren in der nordischen Urlaubshochsaison hoffnungslos ausgebucht gewesen. So hatte es ihn kaum noch verwundert, dass er fast der einzige Passagier mit einem PKW auf dem Schiff war, das ansonsten mit osteuropäischen und schwedischen Mehrachslastern bis zur Bugklappe gefüllt wurde.

Aber er musste unbedingt nach Hause, in seiner Brieftasche brannte ein kleines Stück Papier, das sein großes Los darstellte!

Sicher, Elke hatte schon recht, er hätte den Fall auch anders lösen können, denn seine Mutter, die ihm gestern die Lottozahlen durchgab, wäre wahrscheinlich auch telegrafisch oder per Fax zu beauftragen gewesen, den Gewinn aus der Lottozentrale abzuholen, schließlich war Urlaubszeit, und niemand musste wegen der Tipperei unbedingt daheim bleiben...aber bei sechs Richtigen? Das passierte gewiss nur einmal im Leben, das war das ganz große Erlebnis, eben das große Los, da konnte man nicht seelenruhig mit der Freundin in der Holzhütte oder auf dem Ruderboot auf die Mitternachtssonne starren...

So richtig zu überzeugen vermochte Sven seine Elke nicht. Ihre Miene hellte sich erst wieder auf, als er, von der Telefonzelle kommend, ihr neben der Meldung von der im zweiten Anlauf geglückten Fährplatzbuchung gleichzeitig mitteilte, daß er nach ihrer gemeinsamen Rückkehr nach Deutschland daran denke, das Aufgebot zu bestellen. Schließlich sei Elke schon im fünften Monat und er, Sven, absehbar ein vermögender Mann, eine gute Partie, wie er ironisch grinsend hinzufügte. Traurig zwar, aber gefasst, wollte sich Elke in ihr Schicksal fügen, in einer Woche wäre er ja spätestens für die letzten Urlaubstage zurück, wenn es auch in der Hütte allein doch wohl recht einsam werden würde.

Aber was sollte es, im Prinzip war er der glücklichste Mensch der Welt und die Autotour bis Düsseldorf war nach den erholsamen Tagen auch noch zu schaffen. Allein wenn er sich vorstellte, wie er mit dem Lottoschein in der Zentrale...

Aber nun wurde ihm das Geschaukele doch zu viel, an Schlaf war nicht zu denken, also zog sich Sven etwas über und strebte an Deck, um etwas Luft zu schnappen, was unter diesen Bedingungen gar nicht so einfach war. Endlich schoss er an der Leeseite auf das Bootsdeck, über ihm hingen quietschend die Rettungsboote, deren Aufhängungen an den „Drahtseilen“ offensichtlich mit Farbe übermalt waren, was

Sven schon etwas verunsicherte. Durch eine besonders heftige Schiffsbewegung wurde er an eine Reelingskante geschleudert, wo er sich erleichtert und irgendwie sicherer an einen weiß-rot gestrichenen Rettungsring klammerte, der ordnungsgemäß in seiner Aufhängung platziert war. Fast liebevoll strich er mit der Hand über den lackierten Reifen und buchstabierte:

**„Estonia“**

Das Fährschiff „Estonia“ sank vor einigen Jahren auf dem Weg zwischen Schweden und Estland bei einem schweren Sturm in der Ostsee wegen nicht ausreichender Sicherheit an Bord und wurde bis heute für über hundert Menschen zu einem Sarg, der auf dem Meeresboden ruht.